

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstr. 12.

Anz. in dies. Blatte, das seit 12000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 23. September.

— Sr. Majestät der König hat genehmigt, daß der Polizei-Director Schwaup in Dresden das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Comthurkreuz vom Franz-Joseph-Orden und das von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehene Ritterkreuz 2. Classe des St. Annenordens annehme und trage.

— Gestern Mittag hatte eine Deputation des Central-Comitees der Cigarrenarbeiter, bestehend aus den Herren Frißche aus Leipzig, Richter und Weinhold von hier, eine Audienz bei Herrn Staatsminister von Beust, in welcher derselben eine Petition um Aufhebung der Cigarrenfabrikation in den Strafanstalten nebst einer Denkschrift des Central-Comitees übergeben wurde. Der Herr Minister nahm die Deputation sehr freundlich auf und sicherte auf das Verbindlichste zu, daß diese wichtige Angelegenheit reiflich erörtert werden sollte, wobei er noch erwähnte, daß man die Einführung der Cigarrenfabrikation in den Strafanstalten Anfangs als einen großen Fortschritt gepriesen habe, daß in England, was übrigens nicht in allen Dingen muster-gültig sei, in manchen Strafanstalten nichts als Kleidermacherie oder sonst ein anderes Gewerbe getrieben werde und daß man dort die angegebenen Mängel und bösen Folgen noch nicht bemerkt habe. — Die mit überreichte Denkschrift enthält einen Aufruf an die Cigarrenarbeiter, in welchem Herr Richter seine Vorstandschafft dem Central-Comitee in Leipzig überzieht, und einen zweiten Aufruf, in welchem das Central-Comitee die Einberufung eines allgemeinen Cigarrenarbeiter-tages in Leipzig zum 16. October d. J. ausschreibt.

— Bezüglich des zum gestrigen Referate über die letzte Stadtverordneten-Sitzung gehörigen vom Stadtv. Dr. Stübel erstatteten Vortrags über neue Schulbauten geht uns folgendes Nähere zu: Bereits vor 1 1/2 Jahren legte der Stadtrath den Plan vor, auf dem der Eptischen Stiftung gehörigen Garten an der Stiftstraße, unmittelbar neben dem Versorgungs-(Hrmen-) Hause eine Schule zu erbauen. Die Stadtverordneten erklärten in der Voraussetzung, daß ein anderer geeigneter Schulbauplatz in der Wilsdruffer Vorstadt nicht zu finden sei, sich geneigt, auf diesen Plan einzugehen, ersuchten aber den Stadtrath, vor allen durch Verzichtsthaltung an die vorgelegte Oberaufsichtsbehörde der Stiftung sich zu vergewissern, ob und unter welchen Bedingungen das Stiftungsgrundstück der Stadtgemeinde überlassen werden solle. Zugleich machten die Stadtverordneten darauf aufmerksam, daß ihres Erachtens zunächst die Erbauung einer Bezirksschule in der Pirnaischen Vorstadt Noth thue und bewilligten nach erlangtem Einverständnis des Stadtraths die hierzu erforderlichen Mittel. Der Stadtrath hat jedoch nunmehr auch seinen früheren Schulbauplan an der Stiftstraße wieder aufgenommen und die Mittheilung revidirter Pläne und Kostenanschläge für den Bau den Stadtverordneten in Aussicht gestellt, obwohl Verhandlungen wegen Ueberlassung des dazu erforderlichen Stiftungsareals von ihm noch gar nicht eingeleitet sind. In Folge dessen soll nach dem Beschlusse der Stadtverordneten der Stadtrath ersucht werden, zu Vermeidung der voraussichtlich schwierigen und jedenfalls zeitraubenden Verhandlungen mit der Oberaufsichtsbehörde der Stiftung vor allen zu erörtern, ob nicht die Gemeinde selbst in der Wilsdruffer Vorstadt ein zum Schulbau geeignetes Areal besitze, wozu das an den Garten des ehemaligen Stabtrankenhauses anstoßende, vor mehreren Jahren schon von der Stadt erkaufte vormals Schönheits-sche Haus- und Gartengrundstück in Vorschlag gebracht wurde, eventuell aber wegen Ankaufs des Stiftungsareals an die Oberbehörde Bericht zu erstatten, bevor die Baupläne festgestellt würden.

— Die am 21. d. dem Gardienecorps überreichte neue gestickte Fahne ist in der Fabrik der Herren August Diez und Tobias (Charakterstraße) gefertigt worden und sind, wie wir hören, noch zwei neue Militär-fahnen daselbst in Arbeit, welche zum bevorstehenden Manöver abgeliefert werden sollen.

— Das Modell der Sängerkapelle, welches belanulich längere Zeit öffentlich ausgestellt war, ist von der Direction der königl. polytechnischen Schule angekauft worden und wird in dieser Lehranstalt aufbewahrt werden.

— Am 18. September erhing sich auf dem Dachboden eines Hauses in Gruna bei Dresden der 30jährige Handarbeiter J. C. Mohaupt, genannt Butter, aus Drauschwitz, aus Lebensüberdruß, in Folge dissoluten Lebenswandels.

— Mittwoch den 21. Septbr. Abends 9 Uhr wurde im Saale des Colosseum eine Hauptversammlung des hiesigen allgemeinen Arbeitervereins abgehalten, welcher Herr Förstlerling präsidirte, dem Herr Cigarrenarbeiter Richter als Stellvertreter zur Seite stand. Zuerst erhielt Herr Frißche, Cigarrenarbeiter aus Leipzig, ein mit außerordentlichem Redner-talent begabter Mann, das Wort, und führte aus, daß durch

die Agitation des allgemeinen Arbeitervereins der National- und der Fortschrittvereins überall geschlagen worden sei, so daß von keiner liberalen Partei mehr das allgemeine und direkte Wahlrecht als Ziel ihrer Agitation verlegt werde. Zwar habe man in Stuttgart bei der Generalversammlung des Arbeiterbildungsvereins nur das direkte Wahlrecht zur Abstimmung gebracht, es sei aber durch eine Art Escamotage geschehen, daß man das allgemeine Wahlrecht davon ausgeschlossen habe. Auch der jetzt einberufene Abgeordnetentag in Frankfurt sei ein todgeborenes Kind, weil die Abgeordneten nicht aus direkten Wahlen hervorgegangen seien, daher das Volk und besonders die Arbeiter nicht hinter sich hätten, und schließlich würde sich der König von Preußen entschließen, bei diesem Kinde als Kaiser von Deutschland Gebatte zu setzen. Der verstorbene Lassalle würde, könnte er abermals eine Rundreise machen, sagen, daß der allgemeine Arbeiterverein auf dem Wege des Sieges sei, denn der Nationalverein sei durch das Gefühl seiner Ohnmacht geprengt, und die sociale Frage sei zur Anerkennung in der Politik gebracht worden. Diese Anerkennung müsse aber noch weiter und zwar dahin ausgedehnt werden, daß der Staat sich um die Verhältnisse der Arbeiter kümmere und intervenire. Der Staat müsse die Großproductivvereine unterstützen, dadurch würde die Steuerkraft erhöht, der Unterricht könne dann so verbessert werden, daß auch der ärmste Knabe einige Realschulen besuchen und hierdurch seine Leistungskraft wieder erhöhen könne. Was die Art der Einrichtung solcher Associationen betreffe, so sei es lächerlich, darnach zu fragen, das würden die Arbeiter schon selbst wissen. Die Frage, ob solche Productivgenossenschaften Nutzen bringen würden, sei unbedingt zu bejahen, man dürfe nur z. B. die Staatsdomänen den Arbeitern zur Selbstbewirtschaftung übergeben, so würden diese Güter, weil sie mit Liebe bearbeitet würden, einen höheren Ertrag geben, es würden dadurch billigere Lebensmittel erzeugt und bald die Möglichkeit gegeben sein, Maschinen anzuschaffen, die Arbeitskräfte überflüssig machten, welche dann der Industrie zu Gute kämen, und bald würde sich das Capital vermehren, so daß man mehr Boden kaufen und die Associationen vergrößern könne. Es sei also nicht bloß lächerlich, nein, es sei eine Schleichthätigkeit, wenn man den Arbeitern entgegenstehe. Dies werde sich aber von allein rächen. Eine neue Revolution sei vor der Thür, die mißhandelten Jünger zeigten, was Energie und guter Wille zu Stande bringen könnten, die hätten 200,000 Mann mit kriegerischem Offizieren schon zur Revolution bereit, die endlich siegen müsse und werde, und zwar schon darum, weil die jetzige Bewegung auf der dermaligen Gesellschaft fortbauete, und nicht wie Proudhon die Gesellschaft zerstören wollte. Zweck und Mittel des allgemeinen Arbeiter-Vereins sei und bleibe sittlich, er verlange nur allgemeines und direktes Wahlrecht, das andere werde sich schon finden. Hierauf sprach Herr Nieha auch gegen die Fortschrittspartei, führte auch an, daß die Presse die Arbeiter zurücksetze und erwähnte speciell ein „Eingekandt“ der Dresdner Nachrichten, in welcher zur Aufstellung von landwirthschaftlichen Maschinen aufgefördert werde, um der Unverschämtheit der Arbeiter zu begegnen, und so ein Landarbeiter verdiene außer der Kost täglich nur 3 Ngr. Nachdem Herr Richter ten Vorsth übernommen, ergriß Herr Förstlerling das Wort über das fehlerhafte der Arbeitseinstellungen, die nichts nützt, nur durch das veränderte Wahlrecht sei Hilfe möglich. Der Staat müsse helfen, die Cultur unterstützen und Credit gewähren, denn mit der sogenannten Selbsthilfe sei nichts zu machen. So wie es capital-reichgeborene und arm geborene Menschen gebe, gebe es auch geistig reiche und geistig arme, natürlich-geacht und natürlich-ungeachtet geborene Menschen, und wie käme z. B. so ein natürlich-ungeachteter Mensch, der vielleicht in der Jugend keine Schule habe besuchen können, dazu, sich sein ganzes Leben zu plagen, und nicht auch des Lebens Freude einmal genießen, und für sein Alter etwas zurücklegen zu können. Nachdem Herr Nieha noch einmal gesprochen, ergriß Herr Richter das Wort, um speciell nachzuweisen, daß die Consumvereine nur so lange etwas nützen, als es noch nicht viele gebe, würden dieselben allgemein, würden sie den Arbeitslohn eher herabdrücken.

— Es giebt Menschenkinder, welche sich das Buch: „Die Kunst, das Gedächtniß zu stärken“ rechtzeitig anzu-schaffen und die weisen Lehren einprägen sollten. So hatte sich ein hiesiger Handelsmann im Lauf der Jahre ein kleines Vermögen erworben und solches theils in Staatspapieren, theils in Documenten angelegt, indem er Freunden und Verwandten zeitweilig mit einem Sümmdchen aus der Noth geholten. Vor einigen Tagen wird sein Stübchen ge-wiegt, und weil da ein Maurer mit seinen Leuten im Quartier verkehrt, steckt der sorgsame Mann seine Staatspapiere sammt Talons und Coupons nebst Schuldverschreibungen in ein kleines Kästchen. Alles wird

vorsichtig in eine Kommode verschlossen, und als er nach Herabstellung des Stübchens seine Schätze sucht, sind solche verschwunden. Schrie in allen Gliedern, rennt er zur Polizei und setzt alle Hebel in Bewegung, um dem Dieb auf die Spur zu kommen. Nach einigen schlaflosen Nächten kramt er nochmals in der Kommode herum und findet den vermissten Schatz, den er aus Vorsicht in ein ganz besonderes Kästchen gesteckt.

— Am 20. Abends in der 6. Stunde entsprangen aus dem Zuchthause zu Waldheim mittels Uebersteigens der Mauer die Züchlinge Thomas aus Brösdorf und Höfer aus Hofen-strin. Durch schnelle Nachhilfe gelang es dem basigen Gendarm in Gemeinschaft mit einer Militärpatrouille, Erstere gegen 7 Uhr und Letzteren gegen 9 Uhr (auf einem Baume sitzend) im Walde bei Sekersbach wieder festzunehmen. Thomas führte bereits einen Säbel und ein feingehäffenes Dolchmesser und Höfer eine große Scheere und einen Hammer bei sich.

— Vorgestern in der siebenten Morgenstunde wurde in der Nähe der kleinen Biegelgasse ein Industriemitter aufgefassen, welcher in dem am Eberge gelegenen Gasthose zum „Bär“ übernachtet, in aller Morgenröthe sich aber ohne Zahlung gebrückt und auch noch einem Stubennachbar mehrere Berührgegenstände entwendet hatte, die er in einem Päckchen unterm Arme trug. Um sich leise von bannen zu schleichen, hatte er die Schuhe ausgezogen und sich buchstäblich auf die Socken gemacht. Der Dieb soll dem Vernehmen nach den seltenen Namen Müller führen.

— Oeffentliche Gerichtsverhandlung vom 22. September. Eigentlich fanden heute fünf Einspruchs-verhandlungen statt, von denen aber eine vom schwarzen Brett schon früh verschwunden war. In der ersten Sache handelt es sich bloß um Ehebruch, dessen die Ehegattin Bertha Voigt beschuldigt ist. Der Prozeß kam auch heute noch nicht zu Ende, es trat wegen noch vorzunehmender polizeilicher Recherchen eine Vertagung ein. — Der Commisionär Carl Robert Hermann Puff und der Glasermeister Friedrich Eduard Damm zu Dresden sind der vollendeten, beziehentlich der versuchten Bestechung angeklagt. Puff hat sich mit seinem Urtheil zufrieden gegeben und keine Berufung eingelegt, wohl aber der Glasermeister, denn er war zu 3 Zähl. Geldstrafe verurtheilt. Es dreht sich hier um eine Wechselhaft, die Damm antreten sollte. Als der Wechselrichter kam, daß ihn Damm, er möge ihn doch noch ein Paar Stunden im Geschäft lassen, und dabei soll er ihm Geld angeboten haben. Das sah der Diener des Gerichts pflichtmäßig als Bestechung an und denuncirte ten Glaser deshalb, worauf obige Bestrafung erfolgte, gegen welche Letzterer heute Einspruch erhebt. Damm widerstreitet die Anklage. Er sagt, es sei möglich, daß er die Hand dem Diener gereicht, ja es sei möglich, daß zufällig Geld darin gewesen sei, denn er habe sie eben erst aus der Tasche gezogen. Am Urtheil wurde heute nichts geändert. — Der Schlossermeister Carl Wilhelm August Schimpf in Bischen hat die verwitwete Frau Schlossermeister Wilhelmine Ernestine Haag, früher in Blasewitz, jetzt in Dresden wohnhaft, wegen Verleumdung verklagt. Der Richter erste Instanz sprach die Beklagte straffrei, wogegen der Kläger Einspruch erhob, er will durchaus die Haag bestrafen wissen. Die Haag wohnt, als ihr Mann noch lebte, in Loschwitz in der Nähe des Burgberges. Sie wurde, kaum 25 Jahr alt, Wittwe, und bald fanden sich wieder Freier ein. Der Schöpfer Carl Wilhelm August Schimpf wollte zuerst als Werkführer bei ihr eintreten und dann sehen, wie sich die Sache mache, vielleicht würde eine Heirath daraus u. s. w. Auf die Werkführerei ging die junge Wittwe vorläufig ein, war aber doch sehr vorsichtig dabei. Sie fuhr eines Tages nach Parna, um Einkündigungen nach ihrem zukünftigen Werkführer und vielleicht einstuigen Gatten einzuziehen; denn er wollte schon in acht Tagen anrücken. In einer dortigen Restauration saß an einem Bietische ein ihr unbekannter Mann. Den fragte sie, ob er „Herrn Schimpf, den Schlossermeister“ kenne? — „Ja“ — meinte der Unbekannte — „ja, den kenne ich. Seine Frau ist aus Hamburg, von der ließ er sich aber scheiden und dann verstarb sie. Als er einmal nicht zu Hause war, verkaufte die Frau Alles und ging mit ihrem Kinde zu ihrer Mutter!“ u. s. w. Sie fuhr nun heim und schrieb einen Brief an den Schlossermeister Schimpf, worin sie demselben erklärte, daß sie über sein Betragen Einkündigungen eingezogen und nichts Lobenswerthes gehört. Sie habe daher nicht Lust, sich um das Bietische, was sie noch besitze, bringen zu lassen. Das war die Verleumdung, die sich der Schlosser in Bischen nicht gefallen lassen wollte. Später richtete die Haag noch zwei Briefe an den Schimpf, in welchen sie ihn um Verzeihung bat der geschehenen schriftlichen Verleumdung wegen und erklärte, es wäre ihr weit lieber gewesen, wenn sie nur Gutes von ihm hätte hören können. Der Richter zweite Instanz konnte aber auch heut keine Bestrafung gegen die